

## „Die Erde gehört uns nicht“

Predigt zu Psalm 8

im Rahmen des Sülz-Klettenberger Ökumenischen Kirchentages

„Schöpfung wahrnehmen-wertschätzen-bewahren“

28. September 2012 in Köln St. Nikolaus

Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter, Lübeck<sup>1</sup>

### I.

Heute erzähle ich Ihnen die Geschichte eines Baumeisters, der ein großes Projekt verwirklichte. Ein herrliches Haus mit vielen Wohnungen. Für Menschen verschiedenster Kulturen und Herkünfte, Alte, Junge, schwarze, weiße, gelbe, bunte. Ein großzügiges Juwel.

Um das Haus herum war ein Garten mit viel Essbarem. Und eine Wiese mit Äpfeln, Birnen, Pflaumen. Es gibt Teiche mit Seerosen und Fröschen, Bächlein, in denen Fische schwimmen, Blumenrabatten mit Rosen und Lavendel.

Auch Tiere sind da: Katzen und Hunde, Hühner und Gänse, Schafe, Schweine und Kühe, Vögel und Eichhörnchen. Was Du willst. In der Nacht kommen Igel und Rehe und manchmal Wildschweine und bedienen sich an den Abfällen. Es ist herrlich, da zu wohnen. Ruhig und doch lebendig. In der Natur und doch mit anderen Menschen.

Als das Haus fertig war, ruft der Baumeister die BewohnerInnen zusammen und sagt: „Ich habe ein sehr schönes Haus gebaut, ein Meisterstück. Ich übergebe es Euch. Ihr könnt in meinem Haus wohnen. Pflügt es, geht verantwortlich um mit dem Haus, mit den Menschen, mit dem Garten, mit den Tieren. Vergesst nicht, es ist Euer Lebenshaus. Ich wünsche Euch viel Glück.“

Und so gab es eine glückliche Wohngemeinschaft. Alle waren achtsam und dankbar.

Aber - Sie ahnen es schon, die Parabel ist ja recht durchsichtig - es dauerte nicht lang, da begannen die ersten Zwistigkeiten, Nachlässigkeiten, Streitereien. Die ersten Auszüge und Neueinzüge. Das Haben-Wollen begann. Die Wiese wurde zu einem Freizeitpark, die Obstbäume zur Obstproduktion veredelt. Die Tiere durften nicht mehr herumlaufen, sie wurden gemästet und geschlachtet. Es gab einen Stacheldrahtzaun gegen die Wildschweine und Rehe und gegen menschliche Eindringlinge. Der Abfall wurde in das Bächlein geworfen, sodass es zu stinken begann. Man expandierte. Umbauten wurden vorgenommen und eines Tages wurde rücksichtslos eine tragende Wand eingerissen, sodass das ganze Haus gewaltig ins Wanken kam.

Der Bauherr wurde gerufen und war entsetzt. Was war aus dem schönen Projekt geworden? „Dieses Haus habe ich euch anvertraut, ich habe mich auf euch verlassen. Was habt Ihr daraus gemacht?“

Sie haben es längst gemerkt, bei dieser Geschichte geht es um uns, um das Welten-Haus, um die Erde. Wir sind dabei, sie zu ruinieren.

---

<sup>1</sup> [www.baerbel-wartenberg-potter.de](http://www.baerbel-wartenberg-potter.de)

Die Eiskappen der Pole schmelzen in rasantem Tempo. Die Meere steigen und sind voller Plastik, voller chemischer und atomarer Abfälle. Wüstenregionen breiten sich aus. Kinder sterben an Hunger und an AIDS. Tiere werden ausgerottet. ‚Lonesome George‘, ein seltenes Exemplar einer Riesenschildkröte ist tot. Das rund 100 Jahre alte Tier war das letzte seiner Art.<sup>2</sup> Es kommen schlechte Zeiten für die deutschen Buchen, es wird zu warm bei uns, sagt das Potsdam Institut für Klimaforschung in seinem Portal PIK.<sup>3</sup> Dort kann man zum ersten Mal nachschauen, was der Klimawandel vor Ihrer eigenen Haustür verändern wird.

Haben wir die tragenden Wände des Hauses eingerissen? Oder haben wir sie nur beschädigt?

## II.

Nun kommen Sie heute in einen Gottesdienst am Beginn des Sülz-Klettenberges Kirchentages und hören einen Psalm, den ein Mensch vor vielen Jahrhunderten gesungen hat, der uns zum Staunen bringt. Sie kennen ihn, den Psalm acht.

Ich lesen ihn heute in einer *neuen* Übersetzung, die ich aus 5 (Luther, Einheit, Jerusalem. BIGS, Buber) verschiedenen Übersetzungen zusammengesetzt und einen Vers selbst formuliert habe:

**Du, unser Gott, (Buber sagt ‚Herr‘ statt Gott)  
wie wunderbar auf der Erde ist dein Name.  
Dein Glanz über den Himmeln wird besungen (Jerusalem)**

**Aus dem Munde von Kindern und Säuglingen hast du eine Macht geschaffen gegen alle,  
die dich bedrängen, auf dass Feindschaft und Rache verstummen (BIGS)  
(um deiner Bedränger willen, zu verabschieden Feind und Rachgierigen, Buber)  
(um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen, Luther)  
Wenn ich die Himmel sehe, deiner Finger Werk,  
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast,**

**was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst  
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? (Luther)**

**Liebest ihm ein Geringes nur mangeln,  
göttlich zu sein,  
kröntest ihn mit Ehre und Glanz,  
hiebest ihn walten der Werke deiner Hände.  
Alles setztest du ihm zu Füßen  
Schafe und Rinder allsamt  
Und auch das Getier des Feldes,  
den Vogel des Himmels  
und die Fische des Meeres,  
was die Pfade der Meere durchwandert. (Buber)**

**Du wunderbarer Gott. Dein Name ist ICH BIN DA.  
fürwahr DU BIST DA auf der ganzen Erde (BWP)**

---

<sup>2</sup> TAZ 26.Juli 2012

<sup>3</sup> TAZ 25.September 2012

Das staunt jemand. Und öffnet seine Seele dem Wunder des Universums. An jedem Teil der geschaffenen Welt ist Gottes Gegenwart, Gottes Schönheit, Gottes Glanz, zu erkennen. Es ist nicht nur die Größe Gottes und die Kleinheit des Menschen. Es ist das Staunen über das Wesen Gottes.

Und die Frage Was ist der Mensch?

Der die Jahrtausende durchwanderte bis er den aufrechten Gang erlernt hatte,  
der irgendwann einmal einen ersten Altar gebaut,  
und ein erstes Gebet gesprochen hat,

der die wilden Tiere zähmte, (niederzwang)  
und das Feld urbar machte;  
und sich irgendwann *dem* Gott anvertraute, der von sich sagt: ICH BIN DA.  
Das ist Gottes Name, sein Wesen, dem Mose am Dornbusch anvertraut:  
DA ZU SEIN im Leben jedes Menschen und in der ganzen Schöpfung, verlässlich,  
solidarisch.

Gott verspricht: „Ich bin da, gerecht und barmherzig zu Euch.  
Ich gewähre euch alles, was ihr zum Leben braucht.  
Und auch ihr sollt in gerechten Beziehungen leben, miteinander, mit den Tieren,  
mit allem Geschaffenen. Dann seid ihr auf sicherem Boden.  
Denn: „Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben.“ (Spr 12,28)

### III.

In der Zeit, als Menschen den 8. Psalm sangen, waren in der Menschheitsgeschichte aus Hirten Bauern geworden, die Tiere zur Feldarbeit zähmten. Sie sprachen von Gott in der Sprache ihrer Lebenswelt. „Der Herr ist mein Hirte.“ Das alles sind bildliche Wendungen, Metaphern. Nur in Bildern ihrer Welt können Menschen ihre Erfahrungen und Einsichten über Gott auszudrücken. Niemand hat Gott je gesehen.

Es war eine patriarchalische Kultur. Das Männliche war der höchste Wert dieser Kultur. Jeder Gedanke über Gott formt sich an diesem höchsten Wert. Deshalb dachten die Menschen an Gott als ein männliches Wesen. Sie redeten von Gott wie von einem mächtigen Herrscher. Sie dachten an Heerscharen, Befehlsgewalt und Gehorsam, an einen allmächtigen, allgegenwärtigen, allwissenden Gott.

**Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name**, so beginnt Luthers Übersetzung des 8. Psalms.

Die Rede von „Gott, der alles so herrlich regieret“ ist für viele Menschen eine der schönsten Lobpreisungen Gottes. Vielen Menschen des 20. Jahrhunderts ist sie aber nach den Erfahrungen des Holocaust/ der Shoah im Halse stecken geblieben. Warum? Diesem Bild fehlt ganz und gar das Wissen um Gottes Leiden, Gottes Mitleid, Gottes Mitleidenschaft. Es liegt der Schatten darauf, wie viel Missbrauch und Unrecht dieses Herrscherbild Gottes ermöglicht hat auf Erden. Es fehlt ihm, was Jesus uns von Gott gezeigt hat, die **ganz andere Art der Macht**, die Macht der gewaltlosen Liebe. So viel von Gott.

Nun aber der Mensch. Die Menschen sind klein, aber, so sagt der 8. Psalm, doch fast göttlich. Sie verstehen sich als eine Art **Statthalter Gottes**: „**Du hast ihn (den Menschen) als**

**Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füße gelegt.“**  
(Einheitsübersetzung)

So begannen sie herzhaft zu herrschen, mit göttlichem Segen. Sie haben Herrschen als **Beherrschen** missverstanden, dem die Verantwortung abhanden kam. Sie haben die Tiere niedergezwungen zur Feldarbeit, aber sie schmiedeten auch Waffen, unterwarfen Völker. Sie **beherrschten**.

Die Menschen berufen sich noch immer auf das Herrschen, obwohl die ökologischen Nöte, die Ausrottung zahlloser Tierarten, das Auftauen der Permafrostböden und die Zerstörung lebenswichtiger ökologischer Räume immer größer wird. Das „Untertan-machen“, übersetzte Luther (Gen 1, 28), das „dominium terrae“ nennt es Descartes. Und seither ist die Beherrschung der Erde immer weiter ausgedehnt worden und - sie wird immer brutaler und totaler: bei der Embryonenforschung, beim Klonen, bei der Genmanipulation.

Diese Art von **Herrschaft** aber hat die **Ehrfurcht** außer Kraft gesetzt. Es ist schwer, das uns so vertraute Bild von Gott, dem Herrscher und HERRN in Frage zu stellen. Es ist aber auch schwer, es einfach weiter zu gebrauchen. Wir müssen allen Ernstes darüber nachdenken, ob es seine ‚beherrschende‘ Stellung behalten kann. Die Metaphorik des Herrschens hat zu viel Schaden angerichtet.

Menschen sollen nie mehr mit dem Namen Gottes ihre ehrfurchtlose Herrschaftsausübung rechtfertigen, auch nicht über die Schöpfung. Dieses Herrschaftsdemokratie hat das Lebenssystem der Erde an den Rand der Zerstörung gebracht. Wir können nicht mehr erklären, warum ein Gott, der so herrlich regiert, solche Zerstörung an der Schöpfung zulässt. Das ist die am meisten gestellte Frage unter allen Gott- ZweiflerInnen. Zu Recht. Um unseres missionarischen Auftrags willen reinigen wir unsere Sprache. **Wo** ist die **Ehrfurcht** vor den Mit-Geschöpfen über all dem Beherrschen geblieben?

**Ehrfurcht** ist in unserer Gegenwartskultur ein antiquiertes Wort. Das Staunen über die Schönheit und Kunstfertigkeit des Geschaffenen ist entweder zu manierter Nostalgie geworden oder kulturell abgestiegen an die Ränder der Lebenswelt. Dieses Wissen: „Deus in minimis maximus.“ Im Kleinsten zeigt sich Gott am allermeisten/ allergrößten.

#### IV.

Das will uns der Psalm acht wieder lehren: Ehrfurcht.

Ein **neuer Herzschlag der Ehrfurcht** stellt sich ein, wenn wir anfangen, darüber nachzudenken, dass Gott **in** allem Geschaffenen wohnt. Ein Funke Gottes ist in allem, was lebt - und heiligt es ! Wir können nicht mehr unschuldig und unbedacht die alten Bilder benutzen wie unsere Vorfahren angesichts der Erfahrungen in Geschichte und Gegenwart.

Es genügt nicht, ein paar grüne Gebete zu sprechen und die Ökologie zu unseren ethischen Vorräten hinzu zu addieren. Es geht um mehr. **Es geht um die Mitte, um Gottes Anwesenheit in der Schöpfung und die Heiligkeit des von Gott geschaffenen Lebens.**

Können wir heute nicht auch mit der Zustimmung von Naturwissenschaftlern sagen: **Gott herrscht nicht über das Welten-Haus. Gott waltet in dem Werk seiner Hände. Ja, Gott wohnt mit uns in dem Welten Haus.** Die Schöpfung ist Gottes Leib. „In Christus ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare.“ (Kol 1,16) Wir könnten neu über die **Einwohnung Gottes** und **das Walten Gottes** sprechen.

Die hebräischen Wörter haben weite Bedeutungsfelder und erlauben es, Gottes DA SEIN als ein Walten, und nicht als ein Herrschen zu verstehen.

Angesichts von so viel Zerstörung ist es Zeit, als Christengemeinden den Mut zu haben, neue theologische Wege zu gehen. Im Welten-Haus gelten andere als hierarchische Gesetze. **Das Konzept der Beherrschung zerstört das Weltenhaus.** Leben vollzieht sich nur in dem fein gesponnenen Netz der Gegenseitigkeit, im Anerkennen von Abhängigkeit, im Miteinander. „Alles ist mit allem verflochten“ scheint eine triviale Wahrheit und doch ist sie der Schlüssel zur Zukunft.

Unsere Spiritualität verändert sich, wenn wir ernst nehmen, dass Gott selbst im Welten-Haus wohnt. Der Bauherr oder die Bauherrin lässt uns bei sich wohnen, wenn wir es in diesem, einander gerecht werdenden Geist zu bewohnen beginnen. Besonders mit den nichtmenschlichen Geschöpfen. Heute sind wir aufgerufen, die Periode der großen Zerstörung der Erde zu beenden und zu beginnen, im Einklang mit ihren Lebensprinzipien zu leben. Wir haben es neu zu erfinden, **richtig Mensch zu sein.**<sup>4</sup>

## V.

Und schließlich die Frage:

Wie konnten wir den Psalm nur so missverstehen? Beherrschung und Unterwerfung der Mitwelt daraus ableiten und tun es noch?

Wir haben ihn falsch gelesen. Herrschsüchtig gelesen. Dabei irritiert der Psalm uns gleich zu Beginn mit einem Vers, mit dem sich die Ausleger schwer tun,<sup>5</sup> ein echter Widerhaken:

**Aus dem Munde von Kindern und Säuglingen hast du eine Macht geschaffen gegen alle, die dich bedrängen, auf dass Feindschaft und Rache verstummen (BIGS)**

Dieser Satz ist der Schlüssel zum Verstehen des Ganzen. Es sagt etwas über *das Wesen der Macht Gottes*. Es ist die Macht, die im Kleinen, Schwachen, Kindlichen und in dem gewaltlosen Mann am Kreuz sichtbar ist und sich seither machtvoll unter den Menschen und in der Geschichte ausbreitet.

Gott schafft eine Macht aus dem Mund der Kinder und Säuglinge:

Wenn ich das lesen,  
höre ich den Lebens-Schrei eines Neugeborenen,  
sehe ich die entwaffnende Macht eines Kinderlachens,  
die Arglosigkeit kindlichen Vertrauens,  
die Ehrlichkeit der Tränen,  
die schlaue Bereitschaft, den Schmerz zu vergessen  
und sich an Tieren, Steinen und Pflanzen zu freuen

---

<sup>4</sup> Thomas Berry *The Great Work, Our way into the future*. New York 1999

<sup>5</sup> Die Erklärung der Stuttgarter Erklärungsbibel lautet so: Bei V.3 ist wahrscheinlich an das Gotteslob aus Mernschenmund gedacht. .... es schlägt die Feinde Gottes aus dem Feld.(Macht = Bollwerk) Fragen kann man, ob *die Kinder und Säuglinge* wörtlich zu verstehen sind *oder als Bild für die Ohnmacht des Gottesvolkes, das sich durch seine eigene Kraft nicht retten kann..*“ Stuttgart 1992, 672

die Kunst auch, alles Aufgebaute umzuwerfen und noch einmal neu anzufangen.

Ich sehe aber auch die verhungerten Kinder im Sahel  
und schuldlos HIV infizierten Kinder in Südafrika,  
die herzerreißend heimwehkranken Kinder in Moldawien,  
deren ferne Mütter jahrelang illegal unsere Kranken und Alten pflegen.

Aus ihrem kindlichen Mund kommt der Schrei gegen das Unrecht,  
der machtvoll in unser Gewissen dringt und uns zu gerechten Beziehungen ruft.

Gott schafft aus dem Munde der Kinder ein Bollwerk (heißt es wörtlich), eine Macht, die aller  
kalkulierenden Feindschaft und Rache den Boden entzieht,  
**die Macht des arglosen, unverzweckten, nach Gerechtigkeit rufenden Lebens.**

Verstehen tun wir den Psalm am besten, wenn wir uns erinnern,  
**dass Gott selbst ein Kind geworden ist, im Stall von Bethlehem.**

Diese Macht aus dem Munde der Kinder und Säuglinge ist es, die unsere Welt und uns selbst  
verändern kann. Sie ist ein **Einspruch** gegen die menschliche Beherrschungs- und  
Unterwerfungspraxis.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts ruft uns der Psalm zu: Die Erde gehört Euch nicht. Sie ist die  
Wohnung Gottes. Sie ist Euch anvertraut. Der Bauherr oder ist es doch eine Bauherrin? will  
„Leben in seiner ganzen Fülle für alle Geschöpfe.“

Der Psalm endet nicht bei den Menschen, sondern bei Gott, mit Lob, Staunen und Danken  
dafür, dass Gottes **ganz andere** Macht, aber **eben doch Macht**, die Welt **durchwaltet**. Uns  
bleibt die Möglichkeit, endlich, endlich „gute HaushalterInnen der mancherlei Gnade Gottes“,  
zu werden, wie es im 1. Petrusbrief (1Pt4,10) heißt.

Wir haben ja, sagt der Psalm, fast göttliche Gene.  
**Göttlich sein aber heißt –barmherzig sein und gerecht.**  
Amen